

Vorwort¹

Johann Pfeiffer wurde 1697 in Nürnberg geboren. Er studierte Violine und Jura und trat 1720 als Geiger in die Weimarer Hofkapelle ein, wo er 1726 Konzertmeister wurde. Dieser Posten war seit J. S. Bachs Weggang im Jahre 1717 nicht wieder besetzt worden. Nach mehreren Zwischenstationen wurde er 1734 Kapellmeister und Kompositionslehrer der späteren Markgräfin Wilhelmine in Bayreuth, wo er bis zu seinem Tode 1761 als geachteter Komponist und Musiker wirkte. Sein wachsendes Ansehen lässt sich auch daraus ablesen, dass ihm 1753 der Ehrentitel „Hofrat“ verliehen wurde, und dass er bei seinem Tod mit 1575 Reichstalern der bestbezahlte Musiker in Bayreuth war².

Pfeiffer schrieb hauptsächlich Orchestersuiten, Kammermusik und Solokonzerte für verschiedene Instrumente wie Flöte, Oboe, Laute, Gambe und Violine. Seine Vokalwerke umfassen einige Kantaten, Arien und eine Trauermusik. Viele seiner Werke sind verloren oder konnten bisher nicht als von ihm stammend identifiziert werden.

Für die hier veröffentlichte Sonate wurde uns von der Musikaliensammlung der Bibliotheca Fürstenbergiana zu Schloss Herdringen eine Kopie der Handschrift **D-HRD FÜ 3608a** zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um eine zeitgenössische Abschrift. Die Komposition ist nicht datiert; man nimmt an, dass sie aus Pfeiffers Bayreuther Zeit stammt. Das Werk trägt den Titel „SONATA / a / 1 Viola di Gamba / è / Cembalo Concertato. / dell Singr: Pfeiffer. Ex D.“ Es handelt sich um zwei einzelne Stimmen, die mit „Viola di Gamba“ und „Cembalo“ bezeichnet sind.

Die Satzfolge der viersätzigen Sonate ähnelt mit *Andante – Allegro – Largo – Tempo di Bourrée* der der meisten Triosonaten seiner Zeit, so zum Beispiel auch der der Gambensonaten in G-Dur und D-Dur J. S. Bachs. Andererseits ist Pfeiffers Kompositionsstil auch von der Berliner Schule beeinflusst, da es wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen der Fürstenhäuser eine enge Zusammenarbeit der Musiker von Bayreuth und Berlin gab. Der Reiz dieser Sonate liegt in der engen Korrespondenz der musikalischen Gedanken in den zwei Instrumentalstimmen, die für sich allein genommen eher einfach wirken. Beim Zusammenspiel jedoch entsteht ein kurzweiliges, spannendes und in den langsamen Sätzen auch sehr ausdrucksvolles Stück, das in der Gambenliteratur einzigartig ist. Eine ausführliche Analyse der Sonate findet sich bei Flassig³.

Unsere Ausgabe folgt der Handschrift sehr weitgehend. In der Partitur haben wir die Gambe der Übersichtlichkeit halber im oktavierten Violin- und im Bassschlüssel notiert, in der Gambenstimme verwenden wir Alt- und Bassschlüssel wie in der Handschrift. Das obere System des Cembalos (rechte Hand) ist statt des originalen Sopranschlüssels im Violinschlüssel notiert. Die Töne, die wir korrigiert haben, und zusätzliche Bindungen, die wir vorschlagen, sind durch Anmerkungen bzw. Strichelung gekennzeichnet.

Wir danken Lynn Dickinson für die Übersetzung dieses Vorworts und Angela Koppenwallner für ihre Unterstützung beim Korrekturspiel.

Leonore von Zadow-Reichling
Günter von Zadow
Heidelberg, September 2004

¹ English translation on page 12

² Fred Flassig, Die solistische Gambenmusik in Deutschland im 18. Jahrhundert, Göttingen 1998, S. 125

³ Flassig, S.127